

# Generation 60plus: aktiv und engagiert – auch in der Kirche?

| Petra-Angela Ahrens

**Wenn es um Fragen des Alter(n)s geht, hat das früher vorherrschende Defizitmodell ausgedient. Dieses ging von einem Rückzug der Älteren aus dem sozialen und gesellschaftlichen Leben aus und betonte das Nachlassen ihrer Fähig- und Fertigkeiten. Seit einigen Jahren gewinnt der Aktivitätsansatz wachsende Bedeutung auch in der öffentlichen Debatte. Bei den Menschen im „dritten Alter“ (60 bis etwa 75 Jahre), die sich zumeist noch „fit“ fühlen, wird demnach nicht nur eine aktive private Lebensgestaltung, sondern auch eine aktive gesellschaftliche Teilhabe beobachtet und gewünscht.**

Aus christlicher Verantwortung sehen wir unseren Auftrag darin, So stellt der deutsche Freiwilligensurvey von 2009 im Vergleich seiner Erhebungen seit 1999 fest, dass sich die öffentliche Beteiligung der mindestens 65-Jährigen von 52 auf 66 Prozent gesteigert hat und damit nur noch knapp unter dem Bevölkerungsdurchschnitt liegt. Unter 14 verschiedenen Bereichen zählen – nach „Sport und Bewegung“ und „Freizeit und Geselligkeit“ an den Spitzenpositionen – auch der „soziale Bereich“ und „Religion und Kirche“ zu den gerade von Älteren bevorzugten Feldern Freiwilligen Engagements. Aus vielen Untersuchungen ist bekannt, dass Ältere auch stärker in Kirche und Glauben verankert sind als Jüngere. So stellt sich die Frage, inwieweit Aktivität und Engagement der Älteren mit ihrer religiös-kirchlichen Nähe zu tun haben.

Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD hat 2010 eine repräsentative Studie zu Religiosität und kirchlicher Bindung bei Evangelischen und Konfessionslosen in der Generation 60plus<sup>1</sup> durchgeführt, in der diese Frage eine Rolle spielt: Die Evangelischen sind in fast allen der identisch zum Freiwilligensurvey vorgegebenen Bereiche aktiver als die Konfessionslosen. Für „Religion und Kirche“ (11 Prozent versus 0,2 Prozent) liegt das auf der Hand. Auch für den sozialen Bereich (12 Prozent/6 Prozent), bei dem sich die Aktivität im diakonischen Sinn deuten lässt, ist der Unterschied plausibel. Doch liegen die Evangelischen in der Generation 60plus selbst im Bereich Sport und Bewegung (31 Prozent/24 Prozent) vorn – obwohl sie im Durchschnitt älter sind als die Konfessionslosen. Zudem bringen die Aktiven unter den Evangelischen eine deutlich stärkere religiös-kirchliche Nähe zum Ausdruck als die nicht Aktiven.

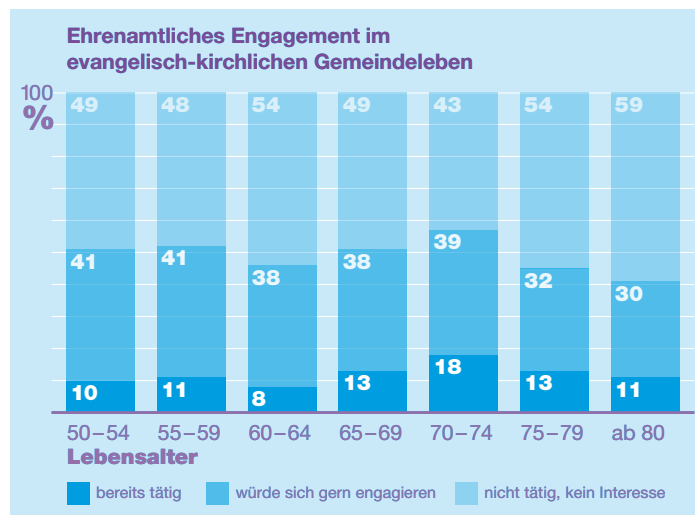
Eine Erklärung dafür scheint in der positiven Bedeutung der Religiosität zu liegen, die sich sowohl im Lebensgefühl der Generation 60plus niederschlägt als auch in ihren Vorstellungen über das eigene Altern und über ältere Menschen: Religiöse Menschen fühlen sich jünger, sind mit ihrem Leben noch zu-

friedener als nicht religiöse; sie sehen eher die positiven Seiten des eigenen Älterwerdens und betonen stärker aktive Orientierungen älterer Menschen, gerade im Blick auf deren Engagement für andere.

Aber kann die Kirche auch darauf bauen, dass sich gerade ihre älteren Mitglieder aktiv einbringen und die Angebote ehrenamtlich beziehungsweise freiwillig mitgestalten wollen?

Beim kirchlichen Gemeindeleben ergibt sich aus den Angaben der Evangelischen eine Beteiligungsquote von 39 Prozent in der Generation 60plus im Vergleich zu „nur“ 29 Prozent bei den 50- bis 59-Jährigen, was dafür zu sprechen scheint. Allerdings muss das nicht so bleiben. Denn die vorliegende Momentaufnahme kann auch bedeuten, dass die nachwachsenden Älteren weniger aktiv in der Kirche sein werden.

Die Altersdifferenzierung zeigt, dass diese Quote erstmals bei den 65- bis 69-Jährigen steigt (40 Prozent). An der Spitze liegen die 70- bis 74-Jährigen mit 47 Prozent. Danach sinkt die Quote wieder etwas ab. Auch beim ehrenamtlichen Engagement heben sich mit 18 Prozent vor allem die 70- bis 74-Jährigen ab: Am stärksten bringen sie sich in die Seniorenarbeit (20 Prozent) ein. Im Unterschied zu anderen Einsatzfeldern kann die Kirche also derzeit besonders auf die Aktivität und das Engagement dieser Altersgruppe bauen.



Die Potenziale sind in allen Altersgruppen hoch zu veranschlagen, auch wenn nicht sicher ist, inwieweit sie sich tatsächlich realisieren lassen. Dabei äußern die 50- bis 59-Jährigen, die zumeist noch im Erwerbsleben stehen, die größte Bereitschaft zum Engagement.

Selbst wenn man darin ein künftig noch etwas wachsendes Potenzial in der Generation 60plus erkennen will: Für aktive Beteiligung und Engagement in der Kirche ist weder das Alter entscheidend, noch sind es andere sozialstrukturelle Faktoren. Die Studie bestätigt, dass vielmehr die religiös-kirchliche Nähe den Ausschlag dafür gibt.

**Petra-Angela Ahrens**  
Oberkirchenrätin, Diplom-Sozialwirtin, arbeitet als wissenschaftliche Referentin für empirische Kirchen- und Religionssoziologie am Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD in Hannover.



1. Zu Vergleichszwecken wurden auch 50- bis 59-Jährige einbezogen.